

DER BABYLONISCHE FELDZUG  
TUKULTĪ-NINURTAS I. VON ASSYRIEN\*

*Walter Mayer*

Der assyrische König Tukultī-Ninurta I. (1244-1208) führte um 1228<sup>1</sup> einen Feldzug gegen Babylonien durch. In der Literatur werden diese Aktion und ihre Auswirkungen mit gelegentlichen geringen Abweichungen in etwa wie folgt dargestellt<sup>2</sup>: Tukultī-Ninurta fällt in Babylonien ein und bereitet dem Kassitenkönig Kaštiliaš IV. (1235-1228) eine schwere militärische Niederlage. Kaštiliaš wird gefangengenommen und nach Assyrien deportiert. Der assyrische König erobert Babylon, zerstört die Befestigungen, veranstaltet ein Massaker unter der Bevölkerung, plündert den Haupttempel Marduks und deportiert die Statue des Gottes ebenfalls nach Assur. Babylonien wird assyrischen Statthaltern unterstellt, die es etwa 7 Jahre lang kontrollieren, bis durch eine Revolte Adad-šūma-ušur, der Sohn des Kaštiliaš, auf den babylonischen Thron gelangt. Die religiösen Gefühle vieler Assyrer waren durch Tukultī-Ninurtas Vorgehen gegen Marduk verletzt. So kommt es zur Rebellion gegen den König, der schliesslich von einem eigenen Sohn getötet wird. Marduk jedoch bleibt bis zur Zeit des Ninurta-tukul-Aššur (1133) in Assur.

Die hier skizzierte Darstellung basiert auf einer Mixtur dessen, was die erhaltenen recht unterschiedlichen Quellen überliefern. Bevor hier eine Rekonstruktion der Ereignisse versucht wird, sollen zuerst die Quellentexte vorgestellt, analysiert und gewürdigt werden.



## 2. DAS TUKULTĪ-NINURTA-EPOS.

Die Ereignisse, die zu diesem Feldzug führten, und den Verlauf der Kampagne selbst hat der König durch ein umfangreiches dichterisches Werk - das Tukultī-Ninurta-Epos - verherrlichen lassen<sup>3</sup>. Einen grossen Raum in dem nur schlecht erhaltenen Text nimmt die Selbstpreisung des Königs ein. Was das Geschehen selbst anlangt, so beruft sich Tukultī-Ninurta auf die bestehenden und nach wie vor gültigen Verträge, die Adad-nērārī I. (1307-1275) und Nāzimaruttaš (1316-1291) abgeschlossen hatten<sup>4</sup>. Kaštiliaš habe diese Vereinbarungen laufend gebrochen - seine Meineidigkeit wird mehrfach betont. Für diese Vergehen wurde er von Šamaš als dem Gott des Rechtes mit der Niederlage bestraft; den Sieg sprach der Sonnengott Tukultī-Ninurta zu. Mit Gefangenen und der reichen Beute, die er bei Kaštiliaš gemacht hatte, kehrte der König nach Assur zurück. Mindestens ein Teil dieser Beute wurde für die Ausstattung der Tempel der grossen Götter verwandt.

## 3. DIE BABYLONISCHE CHRONIK P.

Es handelt sich hierbei um das Fragment einer babylonischen Tafel, die Ereignisse aus der Kassitenzeit behandelt<sup>5</sup>. Das erhaltene Bruchstück ist Teil einer spätbabylonischen Kopie. Es ist jedoch zu wenig erhalten, um die Herkunft und die Entstehungszeit des Originalen näher zu bestimmen.

Die Regierungszeiten der einzelnen Herrscher, über die berichtet wird, sind auf der Tafel durch Striche voneinander getrennt. Die hier relevante Passage mit den Nachrichten über Tukultī-Ninurtas Aktionen ist in Kol. IV 1-13 erhalten. Der Bericht über die Vorgeschichte und die Schlacht zwischen Assyrern und Babyloniern selbst ist abgebrochen. Der Text setzt damit ein, dass Tukultī-Ninurta nach Babylon zurückgekehrt sei, die Mauern zerstört, die Einwohner getötet, Esagila geplündert und schliesslich auch noch Marduk nach Assyrien deportiert habe. Babylonien sei sieben Jahre von assyrischen Statthaltern regiert worden, bis durch einen Umsturz Adad-šūma-ušur (1218-1189) an die Regierung gekommen sei. Die Chronik berichtet dann in demselben Abschnitt von der Ermordung Tukultī-Ninurtas durch seinen Sohn und der Rückgabe Marduks durch

Tukultī-Aššur rund 100 Jahre nach seiner Deportation.

#### 4. DIE MARDUK-PROPHETIE.

Bei der Marduk-Prophetie handelt es sich um eine in der 1. Person gehaltene Rede des Gottes<sup>6</sup>. Im ersten Teil blickt Marduk auf seine "Reisen" nach Hatti und Assyrien zurück, die er auf eigenen Wunsch hin unternommen hatte. Auch die Reise nach Elam, wo er sich derzeit befindet, erfolgte auf seinen eigenen Befehl hin. Im zweiten Teil prophezeit der Gott einen König, der ihn nach Babylon zurückführen und seinem Kult dort reiche Pflege zuteil werden lassen wird. Mit dem kommenden Herrscher wird für Babylonien eine Heilszeit anbrechen. Der Text ist in Abschriften aus Kuyunjik und Assur erhalten - also aus der Spätzeit des assyrischen Reiches<sup>7</sup>. Für die vorliegende Untersuchung ist zunächst nur von Belang, dass auch hier von einem zeitweiligen Aufenthalt der Marduk-Statue in Assyrien die Rede ist.

Es liegen somit - sieht man zunächst einmal von der Marduk-Prophetie ab - drei verschiedene Berichte vor, von denen gemeinhin angenommen wird, dass sie einander ergänzen. Es darf dabei jedoch nicht vergessen werden, dass es sich um recht unterschiedliche Textgattungen handelt mit einem jeweils sehr unterschiedlichen "Sitz im Leben", der seinerseits wiederum den Wert als historische Quelle mitbestimmt. Es geht dabei erst in zweiter Linie um die Feststellung, ob eine Quelle glaubwürdiger ist als die andere. Zunächst muss jede Quelle für sich kritisch gewürdigt werden. Erfolgt dies nicht, ergibt sich nicht nur keine Ergänzung, sondern es führt zu einer totalen Verfälschung des Bildes von den Ereignissen. Es dürfte im vorliegenden Falle zweckmässig sein, im folgenden die assyrischen - Königsinschriften und Tukultī-Ninurta-Epos - und die babylonischen - Chronik P und Marduk-Prophetie - Darstellungen der Vorgänge getrennt zu würdigen.

##### *Die assyrischen Quellen.*

Tukultī-Ninurta ist erst der dritte assyrische König, der Kriegsberichte in seine Inschriften aufnimmt. Anders als später fallen in dieser Frühzeit der assyrischen "Kriegsberichterstattung" die Nachrichten noch recht knapp aus. Aber

gerade dadurch kommt der Einleitung, in der Anlass und Ursache des jeweiligen Feldzeuges genannt werden, ein besonderes Gewicht zu. Bei einem ersten Konflikt sagt der assyrische König von seinem Gegner *ittīja ikkir* "er hat sich mit mir verfeindet"<sup>8</sup>. Ist der Feind besiegt, wird er als Vasall vereidigt. Kommt es dann zu einem erneuten Konflikt, wird gesagt *ibbalkitamma ittīja ikkir* "er wurde vertragsbrüchig und verfeindete sich mit mir"<sup>9</sup>. Tukultī-Ninurta aber gebraucht in den Inschriften, die auf das Babylonien-Unternehmen Bezug nehmen, keine der beiden Formulierungen, sondern er sagt *itti Kaštiliašū ... ana epēš tuqmāti asniq* "um Kampf zu führen, stiess ich mit Kaštiliaš ... zusammen". Diese Aussage, die ohne Zweifel mit Absicht gewählt wurde, kann aber nur bedeuten, dass Tukultī-Ninurta einen unprovokierten Präventivkrieg geführt hat. Die Rechtmässigkeit eines Präventivkrieges war zu allen Zeiten heftig umstritten. Auch nach altorientalischem Verständnis war eine solche Massnahme, die einen Bruch aller geltenden Verträge beinhaltete, wider jedes Recht<sup>10</sup> - mag sie aus assyrischer Sicht auch strategisch gerechtfertigt gewesen sein<sup>11</sup>.

Im Tukultī-Ninurtas-Epos wird nun der Versuch unternommen, die Unrechtmässigkeit des assyrischen Angriffes mit vorangegangenen Provokationen durch Treulosigkeiten des babylonischen Königs zu bemänteln. Für den Kreis derer, die den Text lesen und weitervermitteln sollten, war dies ohne Zweifel ein Meisterwerk der Kunst der Meinungsbildung<sup>12</sup>. Es war die Aufgabe des Dichters, das Bewusstsein - in erster Linie das Rechtsempfinden - seiner Leser und Hörer den politischen Gegebenheiten anzupassen. Dieser Aufgabe hat er sich meisterlich entledigt.

In den Königsinschriften und im Tukultī-Ninurta-Epos ist nur von einem Feldzug gegen Babylonien die Rede. Eroberte Städte werden nicht aufgeführt. Zwar nennt sich Tukultī-Ninurta an anderer Stelle König von Babylonien, von Sippar und Babylon aber unter anderem auch von Makan und Meluhha<sup>13</sup>. Selbstverständlich betrachtete er sich als Oberherr aller Gebiete, von denen er annehmen konnte, dass sie unter dem politischen Einfluss Babyloniens gestanden hatten - *de facto* beherrscht hat er diese Länder jedoch keineswegs.

Durch die Einbindungen der Armeen dieser Zeit in den agrarischen Zyklus standen Tukultī-Ninurta etwa 5-6 Monate für seine Aktion zur Verfügung. In dieser Zeit konnte er marschieren, fouragieren, kämpfen, das Lager des Kaštīliaš plündern, die Unterwerfung einzelner Städte entgegennehmen und vielleicht - um der Sensation willen - einen eher touristischen Vorstoss zum Meer unternehmen. Zu viel mehr dürfte die Zeit kaum gereicht haben. Die Entfernung Assur-Ur beträgt in der Luftlinie etwa 560 km. Die assyrische Infanterie konnte unter günstigen Bedingungen etwa 20 km am Tag marschieren. Die für das Fouragieren und die Ruhe erforderlichen Tage dürften diese Leistung im Schnitt ohnehin halbiert haben<sup>14</sup>. Kamen erst noch Kämpfe hinzu, so reduzierte dies die Entfernungen, die zurückgelegt werden konnte, noch weiter. Babylonien ist zudem von einer Vielzahl natürlicher und künstlicher Wasserläufe durchzogen, die von einer Armee einzeln überwunden werden müssen, was wiederum erhebliche Zeit kostet<sup>15</sup>. Ausserdem ist das Land verhältnismässig dicht besiedelt mit einer Vielzahl von Städten. Angriffe auf verteidigte Städte kosteten aber viel Blut und - nicht zuletzt in Anbetracht der grossen Zahl - viel mehr Zeit, als Tukultī-Ninurta je zur Verfügung stand. Das Belagerungswesen in der assyrischen Armee dieser Zeit dürfte noch weit von dem hohen Standard, den es im 8. Jhd. erreichen sollte, entfernt gewesen sein. Zu einer Zeit, als diese Armee bereits ihren höchsten Leistungsstand erreicht hatte, benötigte ein genialer Feldherr wie Sargon II. (721-705) fast drei Jahre, bis er Babylonien erobert und befriedet hatte.

Der knappe Bericht der Königsinschriften findet im Tukultī-Ninurta-Epos insofern eine Ergänzung, als dieses von reicher Beute berichtet. Solche fand sich offenbar im eroberten Lager des Kaštīliaš. Auch dürfte sich eine Reihe von Städten dem unwillkommenen Besucher aus Assyrien unterworfen haben, wobei wohl "Verschonungsgeschenke" eine *conditio sine qua non* waren. Interessant ist, dass auch Archive verschiedensten Inhalts mit zur Beute gehörten<sup>16</sup>. Auch die Deportation von Kassiten ist in assyrischen Wirtschaftsurkunden dieser Zeit nachweisbar<sup>17</sup>.

Am Beginn des Tukultī-Ninurta-Epos wird berichtet, dass alle Götter Ba-

byloniens aus Verärgerung über den eidbrüchigen Kaštiliaš ihre Städte verlassen hätten<sup>18</sup>. Darüber hinaus ist an keiner erhaltenen Stelle in den beiden assyrischen Quellentexten von einer Deportation von Göttern die Rede, obwohl dies durchaus zu den probaten Mitteln assyrischer Kriegführung zählte<sup>19</sup>.

*Die babylonischen Quellen.*

Die Chronik P liefert nach dem Tukultī-Ninurta-Epos die ausführlichste Schilderung von Vorgängen im Zusammenhang mit dem Babylonien-Feldzug. Sie bildet damit auch im wesentlichen die Grundlage für die eingangs skizzierte Darstellung der Ereignisse in der Literatur. Betrachtet man den gesamten Inhalt des erhaltenen Bruchstückes, so lassen sich folgende Abschnitte erkennen:

I 1-4

Grenzvertrag zwischen Babylonien und Assyrien; die Namen der beteiligten Herrscher - wahrscheinlich Burnaburiaš II. (1368-1340) und Aššur-uballiṣ I. (1365-1330) - sind nicht erhalten.

---

I 5-11

Politisches Wirken und Sturz Kadašman-Ḫarbes, dessen assyrische Abstammung mütterlicherseits betont wird.

I 11-14

Aššur-uballiṣ Eingreifen zugunsten Kurigalzus II. (1338-1317)<sup>20</sup>.

L ü c k e

II 1-14 /L ü c k e/ III 1-19

Zitat aus einem Epos über Kurigalzu II. und seine Auseinandersetzungen mit Elam.

III 20-22

Siegreiche Schlacht Kurigalzus gegen Adad-nērārī I. (1307-1275) bei Suga-ga am Tigris.

---

## III 23ff.

Nazimaruttas (1316-1291)

## L ü c k e

## IV 1-8

Tukultī-Ninurtas verbrecherisches Vorgehen (1244-1208).

## IV 8-9

Aufstand gegen Assyrien und Thronbesteigung durch Adad-šūma-ušur (1218-1189).

## IV 9-11

Das Ende Tukultī-Ninurtas.

## IV 12-13

[x]+6 jähriger Aufenthalt Marduks in Assur bis zur Rückgabe durch Tukultī-Aššur.

---

## IV 14-16

Elamischer Überfall zur Zeit Enlil-nādin-šūmis (1227/6).

---

## IV 17-22

Elamischer Überfall zur Zeit Adad-šūma-iddinas (1224-1219).

Rest zerstört.

In den erhaltenen Passagen beschäftigt sich dieser Text also überwiegend mit den Auseinandersetzungen Babyloniens mit Elam und Assyrien. Abgesehen von dem Bericht über Tukultī-Ninurta gibt es zwei wesentliche Punkte, die erhebliche Zweifel am Quellenwert der Chronik P nahelegen<sup>21</sup>. Dies ist zunächst die Verwendung von Auszügen aus einem Epos. Dadurch wird die Chronik als Tendenzschrift ausgewiesen, deren Quellenwert *a priori* nicht höher einzuschätzen ist als der des Tukultī-Ninurta-Epos.

Der zweite Punkt, an dem Quellenkritik einsetzen muss, ist die Schlacht bei Sugaga, die auch in der assyrischen Synchronistischen Geschichte verzeichnet wird, hier jedoch als assyrischer Sieg, der von Adad-nērārīs Grossvater

Enlil-nārārī erfochten worden ist. W. Röllig hat bereits einen Synchronismus zwischen Kurigalzu und Adad-nērārī ausgeschlossen<sup>22</sup>. Dagegen hat A.K. Grayson mehrfach aus der Tatsache, dass die Chronik auch Rückschläge für Babylonien verzeichnet, gefolgert, dass bei Widersprüchen zwischen assyrischen und babylonischen Berichten die letzteren den Vorzug verdienten, da die Assyrer Misserfolge generell verschweigen würden<sup>23</sup>. Diese Prämisse ist so ohne Zweifel nicht richtig. Soweit ich sehen kann, wurde die Behauptung, die Assyrer gestünden keine Niederlagen ein, erstmals von H.C. Rawlinson in einem Brief an seinen Bruder George im Zusammenhang mit den Widersprüchen zwischen den Annalen Sanheribs und den alttestamentlichen Berichten geäußert<sup>24</sup>. Unwidersprochen stellt sie seither in der Assyriologie eine Art Dogma dar. Es ist hier nicht die Stelle, eine ausführliche Würdigung des Quellenwertes assyrischer Königsinschriften vorzunehmen. Auch dies läuft auf die Frage nach dem "Sitz im Leben" oder - vielleicht etwas genauer - auf die Frage nach dem Platz der Königsinschriften in dem Raum zwischen Volk, Thron und Altar<sup>25</sup>. Grundsätzlich sollte aber festgehalten werden, dass jeder Aufstand, der ein militärisches Eingreifen erforderlich machte, zunächst zumindest einen politischen Rückschlag beinhaltete. Speziell für die neuassyrische Zeit gilt, dass im Umfeld Assyriens keine Macht existierte, die in der Lage gewesen wäre, den Assyrern die Initiative auf die Dauer abzunehmen. Nicht zuletzt begegnen auch in assyrischen Königsinschriften Nachrichten über Misserfolge<sup>26</sup>.

Die Synchronistische Geschichte verlegt die Schlacht bei Sugaga in die Ära Enlil-nārārīs I. (1329-1320)<sup>27</sup>. In diese Zeit fällt somit wohl der erste in einer langen Reihe von Konflikten zwischen Assyrien und Babylonien. Offensichtlich wagte Kurigalzu II. einen Vorstoß auf assyrisches Gebiet. Bei Sugaga am Tigris - etwa eine Tagesreise südlich von Assur<sup>28</sup> - kam es zu einer Schlacht, die mit einer babylonischen Niederlage und der Eroberung des babylonischen Lagers durch die Assyrer endete. Daraufhin wurde der südlich des Unteren Zab gelegene Distrikt Šasili<sup>29</sup> zwischen den beiden Parteien aufgeteilt und eine neue Grenze festgelegt.

Nach der wohl stürmisch verlaufenen Entwicklung Assyriens unter der Herr-

schaft Aššur-uballiṣt scheint die Zeit seiner beiden Nachfolger Enlil-nārārī und Arik-dēn-ili im wesentlichen eine Phase der Konsolidierung des bis dahin Erreichten gewesen zu sein. Enlil-nārārīs Sieg über die Kassiten wurde von seinem Enkel Adad-nērārī als *das* militärische Ereignis der Regierungszeit seines Grossvaters erwähnt, das ihm wohl auch zu Recht den Titel eines "Mehrer des Reiches" eingebracht hat<sup>30</sup>. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass Adad-nārārī Erfolge seines Grossvaters erfunden haben sollte - *cui bono?*

Auch Adad-nērārī kämpfte nach den Aussagen der Synchronistischen Geschichte<sup>31</sup> und seiner eigenen Inschriften mit den Kassiten. Seine Vorstösse nach Süden sowohl im osttigridischen Bereich nach Lubdu<sup>32</sup> als auch durch die Ćazīra nach Rapiqu<sup>33</sup> mussten sich zwangsläufig gegen die Kassiten richten. Lubdu, eine seit altakkadischer Zeit bezeugte wichtige Stadt, eines der beiden Kulturzentren von Arrapḫe und wohl südlich von Kerkuk bei Dāquq zu suchen, war bis zur endgültigen Einverleibung durch Adad-nērārī II. (911-891) mehrfach zwischen Assyrien und Babylonien unkämpft<sup>34</sup>. Nach der Synchronistischen Geschichte kam es zum Kampf zwischen Adad-nērārī I. und Nazimaruttaš (1316-1291) bei einer Stadt Kār-Ištar<sup>35</sup> in Ugār-Sallu<sup>36</sup> - einem Gebiet zwischen dem Unteren Zab und dem Ćabal Ḥamrīn. Die Assyrer konnten das babylonische Lager erobern, die Feldzeichen erbeuten und Nazimaruttaš gefangennehmen. Nach diesem assyrischen Sieg erfolgte eine neue Fixierung der Grenze in osttigridischen Bereich - möglicherweise vom Tigrisdurchbruch im Ćabal Ḥamrīn durch Ugār-Sallu bis zum Rande des Zagros. Wahrscheinlich ist Lubdu infolge dieser Grenzziehung erstmals in assyrischen Besitz gelangt. Die hierbei ohne Zweifel abgeschlossenen Verträge dürften etwa sieben Jahrzehnte später dem Verfasser des Tukultī-Ninurta-Epos als juridischer Deckmantel für den Angriff auf Babylonien gedient haben. Datierungen mit Jahreseponymen aus der Zeit Adad-nērārīs I. und seiner Nachfolger auf Wirtschaftsurkunden aus Tell Ali<sup>37</sup> zeigen jedenfalls, dass der assyrische Einfluss zu dieser Zeit den Unteren Zab überschritten haben muss. Nähere Angaben über einen Vorstoss nach Rapiqu am Euphrat, das damals wohl der nordwestlichen Grenzbereich oder einen Vorposten Babyloniens bildete, lassen sich in den Inschriften nicht finden.

Schon ein flüchtiger Blick auf die Karte macht bereits deutlich, dass die assyrische Grenze zur Zeit Adad-nērārīs beträchtlich nach Süden vorgeschoben wurde. Dies dürfte zunächst noch auf Kosten der zwischen Assyrien und Babylonien gelegenen Vasallen und Pufferstaaten, von denen Arrapḫe bekannt ist, gegangen sein. In das Bild der gesamtstrategischen Entwicklung Assyriens im 14. und 13. Jhd. passen sich die Berichte der Synchronistischen Geschichte lückenlos ein. Der Verfasser der Chronik P hat dagegen offensichtlich Schwierigkeiten sowohl mit den Namen als auch mit der zeitlichen Einordnung der Ereignisse<sup>38</sup>.

Überprüft man nun den Abschnitt der Chronik P, der von Tukultī-Ninurta handelt, auf seine historischen Aussagen hin, so müssen sich zwangsläufig schwere Zweifel einstellen. Zunächst zeigt die Behandlung dieser Kampagne bis hin zu der nach rund 100 Jahren erfolgten Rückgabe der Mardukstatue in einem Abschnitt, dass eigentlich Marduk in Mittelpunkt des Geschehens steht<sup>39</sup> und dass zwischen den Ereignissen und der Niederschrift eine beträchtliche Zeitspanne gelegen haben muss. Die militärischen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten bei einem Feldzug der Assyrer gegen Babylonien wurden bereits in Zusammenhang mit den assyrischen Quellen kurz beleuchtet. Bei der besonderen Bedeutung, die der Siebenzahl zukommt, ist es im höchsten Masse suspekt, dass Tukultī-Ninurta ausgerechnet sieben Jahre lang Babylonien durch seine "Gouverneure" kontrolliert haben soll. Unerklärlich bleibt dabei auch, weshalb die babylonische Rebellion, die Adad-šūma-ušur auf den Thron brachte, nicht wie sonst bei den Assyrern üblich mit einer Strafexpedition beantwortet wurde, zumal sich Tukultī-Ninurta zu diesem Zeitpunkt auf dem Höhepunkt seiner Macht befunden haben muss.

Während nach Chronik P ein Umsturz Adad-šūma-ušur, den Sohn des Kaštiliaš auf den Thron brachte, verzeichnet die babylonische Königliste A drei Herrscher, die insgesamt 9 Jahre zwischen Kaštiliaš und Adad-šūma-ušur regiert haben: Enlil-nādin-šūmi, Kadašman-Ḫarbe II. und Adad-šūma-iddina<sup>40</sup>. Die Chronik P verzeichnet im Anschluss an den Bericht über Tukultī-Ninurta Einfälle der Elamer zur Zeit des Enlil-nādin-šūmis und Adad-šūma-iddinas. Es ist wenig

wahrscheinlich, dass es sich bei den genannten Königen um assyrische "Gouverneure" handelte, da diese kaum Eingang in die babylonische Königsliste gefunden hätten. Überdies hätten die elamischen Einfälle die Assyrer auf den Plan rufen müssen, da sie ja dadurch in ihrem neuen Herrschaftsbereich unmittelbar getroffen gewesen wären. Es existiert jedoch kein Hinweis auf einen assyrisch-elamischen Konflikt in dieser Zeit.

Als Mörder Tukultī-Ninurtas nennt Chronik P seinen Sohn Aššur-nāšir-apli. Es muss die Frage offen bleiben, ob Tukultī-Ninurta einen Sohn dieses Namens hatte, der ihn ermordete, aber selbst nicht auf den Thron gelangte, oder ob hier der Nachfolger Aššur-nādin-apli gemeint ist<sup>41</sup>. Auch der Name des assyrischen Herrschers, der die Marduk-Statue zurückgegeben haben soll, ist wohl verunstaltet. Da es einen assyrischen König Tukultī-Aššur nicht gibt, liegt die Annahme, dass es sich dabei um Ninurta-tukul-Aššur handeln soll, nahe. Es zeigt sich jedoch auch hier wieder, dass der Verfasser seine Schwierigkeiten mit den Namen hatte.

In Untersuchungen und in Tabellen zur babylonischen Chronologie wird durchweg von einem siebenjährigen assyrischen Interregnum ausgegangen<sup>42</sup>. Diese Annahme beruht ausschliesslich auf der Aussage der Chronik P. Entfällt diese Interregnum jedoch, woran m. E. nicht gezweifelt werden kann, so sind die Regierungszeiten Kaštiliaš IV. und seiner Vorgänger um jeweils sieben Jahre herunterzusetzen.

Eines der zentralen Probleme stellt die Deportation Marduks nach Assur dar. Hierbei kommt die Marduk-Prophetie mit ins Spiel, woraus sich grosse historische Schwierigkeiten ergeben. Nach diesem Text befindet sich Marduk, nachdem er sich zuvor in Hatti und in Assur aufgehalten hatte, nunmehr in Elam. Insofern würde also die Aussage der Chronik P bestätigt. Der von Marduk prophezeite Herrscher wird - wie immer in den Prophetien - namentlich zwar nicht genannt, in der Literatur jedoch wird er immer mit Nabû-kudurrī-ušur I. (1124-1103) identifiziert<sup>43</sup>. Nun kann es aus anderen Quellen heraus als gesichert gelten, dass Marduk um 1157 in der Tat durch Kutir-Nahhunte<sup>44</sup> nach Elam deportiert und durch Nabû-kudurrī-ušur nach Babylon zurückgeführt

worden ist. Nach Chronik P jedoch hätte sich die Statue in Assur befinden müssen - und dies noch für weitere 24 Jahre. Die Annahme, dass es sich nur um eine Ersatzstatue gehandelt haben könnte, die die Elamer weggeführt hätten<sup>45</sup>, hat nur wenig für sich, da sich zu Nabû-kudurri-uṣurs Zeiten das Original bereits wieder in Babylon befunden hätte. Das grosse Aufheben um die Rückführung aus Elam wäre somit kaum zu erklären. Nicht zuletzt hat auch Adad-šūma-uṣur in der Zeit nach Tukultī-Ninurta teilweise ganz massiv in die inneren Angelegenheiten des offensichtlich politisch und militärisch weitgehend handlungsunfähigen Assyrien eingegriffen<sup>46</sup>. Dabei muss sich eigentlich ganz zwangsläufig die Frage stellen, weshalb er nicht die Herausgabe der entführten Statue verlangt und erzwungen haben sollte. Schlussfolgerung kann nur sein, dass Marduk nicht nach Assur deportiert worden und die Chronik P auch in diesem Punkte unglaubwürdig ist.

In diesen Zusammenhang sollte aber dennoch nach der Bedeutung Marduks in Assyrien dieser Zeit gefragt werden. Eine Kapelle für den Gott ist in Assur seit der Zeit Aššur-uballiṣ nachweisbar<sup>47</sup>. Es scheint dies eine Epoche enger politischer Beziehungen und regen kulturellen Austausches zwischen Assyrien und Babylonien gewesen zu sein. Briefe und Urkunden sind zu ungleichmässig über die mittelassyrische Zeit verteilt, als dass sich aus der Zahl der mit Marduk gebildeten Personennamen der Beliebtheitsgrad des Gottes zu einer bestimmten Zeit einigermaßen zuverlässig ermitteln liesse. Marduk erscheint auch in zwei mittelassyrischen Ritualen: dem Fragment VAT 16 435<sup>48</sup> und dem Nachtrag zum Krönungsritual<sup>49</sup>. Für VAT 16 435 ergeben sich keinerlei Anhaltspunkte für eine zeitliche Einordnung. Im "Krönungsritual" dagegen wird mehrfach Kār-Tukultī-Ninurta genannt. Somit kann sich dieses Ritual nicht auf die Krönung Tukultī-Ninurtas beziehen - der Text kann aber auch keinesfalls älter als die Ära Tukultī-Ninurtas sein. Da aber keine anderen chronologischen Anhaltspunkte vorhanden sind und die Stadt auch in der neuassyrischen Zeit noch existierte<sup>50</sup>, ist nicht feststellbar, wann in der Zeit etwa zwischen 1200 und 1000 diese Ritual schriftlich fixiert worden ist. Beide Texte zeigen, dass ein Kult Marduks in Assur offiziell ge-

pflegt wurde - sie können aber nicht als Beweis für die Deportation des Götterbildes von Esagila gelten. Es hat den Anschein, als müsse im 2. Jth. von einer sehr scharfen Trennung zwischen dem Stadtgott von Babylon und dem Gott der Magie und der Beschwörungen aus dem Umkreis des Asalluḫi ausgegangen werden. Ausschliesslich dieser letztere dürfte es aber gewesen sein, der in Ḥattuša, Ugarit<sup>51</sup> und Assur seine Verehrer fand.

Nachdem sich die Chronik P zumindest in Bezug auf die Beziehungen zu Assyrien als unglaubwürdig erwiesen hat - die elamischen Konflikte sind nicht Gegenstand dieser Untersuchung - muss der Vollständigkeit halber auch darauf hingewiesen werden, dass dies der einzige Text ist, der einen Bericht über eine Ermordung Tukultī-Ninurtas enthält. Ob und von wem Tukultī-Ninurta ermordet wurde, ist für den Gang der Geschichte letztlich belanglos. Da seine beiden Vorgänger lange Regierungszeiten hatten und er selbst auch 37 Jahre regiert hat, dürfte er bereits sehr betagt gewesen sein. Spätere Könige haben den Regierungssitz noch mehrfach von Assur wegverlegt. Tukultī-Ninurta war jedoch der erste und einzige, der auch den Reichsgott Assur in seine neue Residenz umgesiedelt hat. Dies könnte durchaus die Ursache für eine Revolte in Assur gewesen sein. Andererseits muss aber auch darauf hingewiesen werden, dass nach der babylonischen Überlieferung der Tod durch Sohneshand offensichtlich jeden trifft, der sich am Heiligtum Marduks vergreift und den Gott wegführt. Dies gilt zumindest für Tukultī-Ninurta, Kutir-Nahunte<sup>52</sup> und Sanherib<sup>53</sup>. Liegt hier ein Topos vor<sup>54</sup> ?

Nachdem die Unglaubwürdigkeit der Chronik P als historische Quelle wohl erwiesen ist, stellt sich die Frage nach dem Zeitpunkt der Entstehung und nach den politischen Intentionen dieses Textes und in seinem Gefolge auch der Marduk-Prophetie. Die Darstellung gegnerischer Greuel gehört seit alters zu den probaten Mitteln der Psychologischen Kriegführung. Die Klagen über Eridu, Nippur, Ur, Uruk, die Klage Urukaginas und die Kedor-laomer-Texte legen dafür ein deutliches Zeugnis ab. Der Bericht über eigene Rückschläge in Verbindung mit Greuelthaten des Gegners kann somit kein Beweis für die höhere Glaubwürdigkeit einer Quelle sein. Es ist da-

neben aber auch eine weithin geübte Praxis, Zeitkritik, die von einer herrschenden Macht niemals zugelassen werden könnte, in die Vergangenheit zu verlegen. Die literarischen Muster einer alten Chronik oder einer Prophetie eignen sich hierfür besonders gut. Hierzu würde auch die vereinzelt verwendete kryptographische Schreibungen gut passen<sup>55</sup>.

Zwei Themenkreise stehen in Mittelpunkt der Chronik P: 1. die wechselhaften Beziehungen Babyloniens zu Assyrien und Elam am Ende der Kassitenzeit und 2. Marduk. *Cum grano salis* trifft dies auch auf die Marduk-Prophetie zu. Nimmt man diese Thematik ernst und geht davon aus, dass hier zeitgenössische Ereignisse in die Kassitenzeit verlegt worden sind, so muss nach ähnlichen politischen und militärischen Verflechtungen zu einer anderen Zeit gesucht werden. Dabei bieten sich ganz zwangsläufig die Ereignisse am Ende des 8. und zu Beginn des 7. Jhd. an, die 689 in der Zerstörung Babylons und der Deportation Marduks durch Sanherib gipfelten. Auch in dieser Zeit griff Elam nach Belieben in Babylonien ein - als einziger machtvoller Verbündeter Marduk-apla-iddinas sah es sich dazu wohl berechtigt. Die Assyrer, die den durch die Personalunion erreichten *status quo* erhalten wollten, sahen sich so in einen Jahrzehnte währenden Krieg verwickelt, der - teilweise als Guerilla - mit zunehmender Erbitterung und Härte geführt wurde. Im Gefolge dieser Auseinandersetzungen entstanden auch politische und religiöse Tendenzschriften wie beispielsweise der "Ordaltext"<sup>56</sup>. Zu diesen Tendenzschriften möchte ich auch die Chronik P und die Marduk-Prophetie zählen. Mit dem in der letzteren namentlich nicht genannten König könnten durchaus auch Asarhaddon oder Šamaš-šūma-ukīn gemeint gewesen sein. Auch die Šulgi-Prophetie<sup>57</sup> mit ihrer Behandlung speziell südbabylonischer Probleme dürfte wohl zu dieser Kategorie zu rechnen sein.

Versucht man die Ereignisse des Feldzuges Tukulti-Šinurta gegen Babylonien zu rekonstruieren, so muss in erster Linie gefragt werden, welche Ziele in Rahmen der politischen und militärischen Gesamtlage der assyrische König eigentlich verfolgen konnte.

Zur Zeit des Thronwechsels in Assyrien waren die Beziehungen zwischen Assur und Ḫattuša wenigstens in den Augen des hethitischen Königs geradezu

herzlich<sup>58</sup>. Die Verschlechterung, die dann auch sehr schnell zum endgültigen Bruch führte, muss schon bald in den ersten Regierungsjahren Tukultī-Ninurtas eingetreten sein. Das hethitisch-babylonische Verhältnis scheint dagegen zu allen Zeiten gut gewesen zu sein. Dies ist auch nicht weiter verwunderlich, da es aufgrund der geographischen Lage keine Überschneidungen der Interessen oder sonstige Konfliktherde gab. Nachdem nun deutlich geworden war, dass der Bruch zwischen Assur und Ḫattuša endgültig und irreparabel war, musste Tukultī-Ninurta mit Recht befürchten, dass sich die beiden anderen Mächte über kurz oder lang zusammenschliessen könnten, um sich in einer gemeinsamen Aktion des lästigen assyrischen Störenfrieds zu entledigen. Es ist nicht bekannt, ob bei Hethitern und Babyloniern dergleichen Überlegungen tatsächlich angestellt wurden. Tukultī-Ninurta jedenfalls musste sich wohl oder übel Gedanken darüber machen, wie er einem drohenden Zweifrontenkrieg, bei dem auch die benachbarten Bergvölker kaum tatenlos zugesehen hätten, zuvorkommen könnte. Da ein nachhaltiger militärischer Schlag gegen das im Inneren Anatoliens geborgene Ḫattuša nicht in Frage kam, richteten sich seine Überlegungen zwangsläufig auf Babylonien, das ja vergleichsweise leichter zu erreichen war. Als Kaštiliaš IV. Rückschläge von seiten Elams einstecken musste, war für Tukultī-Ninurta wohl der richtige Zeitpunkt gekommen. Sein Ziel kann dabei nur gewesen sein, durch einen harten militärischen Schlag und die Wegführung des Königs die militärische Kraft Babyloniens zu schwächen und damit zugleich im Zusammenhang mit der Frage der Thronfolge innere Unruhe zu stiften. Das Land wäre dadurch auf Jahre hinaus mit sich selbst beschäftigt und so auch nicht in der Lage gewesen, einen Krieg gegen Assyrien zu führen. Entscheidend dürfte aber aus assyrischer Sicht gewesen sein, dass Babylonien damit für die Hethiter als Verbündeter völlig wertlos wurde. Dieses Ziel hat Tukultī-Ninurta ohne Zweifel erreicht. Er konnte es aber nur erlangen, indem er einen Präventivkrieg führte, einen unprovokierten Krieg also, der wohl nach dem Verständnis seiner Zeitgenossen eindeutig unrechtmässig war - mochte er auch in den Augen der Assyrer strategisch zumindest durchaus gerechtfertigt erscheinen.

## \*Abkürzungen und Zitierweise nach AHw.

- 1) Zur Datierung Kaštiliaš IV. und seiner Vorgänger vgl. u. S. 154.
- 2) Als Beispiele seien hier genannt J.M. Munn-Rankin, CAH 2/2, 1975<sup>3</sup>, 286-94; E. Cassin, *Fischer-Weltgeschichte* 3, Frankfurt 1966, 32-35; H.W.F. Saggs, *The Might that was Assyria*, London 1984, 52-54; W. von Soden, *Propyläen-Weltgeschichte* 2, Berlin-Frankfurt-Wien 1962, 62-63.
- 3) Vgl. W.G. Lambert: AfO, 18 (1957-58), 38-51.
- 4) Vgl. dazu u. S. 152.
- 5) A.K. Grayson, TCS 5, 170-77; Itn. 37 (IV 1-13). Die Glaubwürdigkeit der Chronik P hat W. Röllig in HSAO 173-84 anhand dreier Passagen behandelt; vgl. dazu auch A.K. Grayson, TCS 5, 56-59.
- 6) R. Borger: BO, 28 (1971), 3-24; zu den Prophetien im allgemeinen vgl. A. K. Grayson: OrNS, 49 (1980), 183-84.
- 7) Die Tatsache, dass der betreffende Fundkomplex in Assur auch Fragmente aus der Zeit Sargons II. enthielt, darf nicht zu der Annahme verleiten, dass dieser Fundkomplex auch wirklich aus Zeit stammen müsse. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er erheblich jünger; vgl. dazu W. Mayer, *Assyrische Strategie und Kriegskunst*.
- 8) Beispielsweise AfO, 5 (1928-29), 97, 8-9.
- 9) Beispielsweise AfO, 5 (1928-29), 97, 19.
- 10) "Völkerrechtliche" Bedenken dieser Art spiegelt zB der Bericht Sargons im Zusammenhang mit dem Überfall auf Mušašir (714) wieder; vgl. dazu W. Mayer: MDOG, 112 (1980), 31.
- 11) S. u. S. 157-58.
- 12) Da Propaganda der Versuch ist, mittels geeigneter Publikationsmittel und Werbemethoden insbesondere die politische Meinungsbildung zu beeinflussen und zu dirigieren, ist der Begriff *per definitionem* auf den gesamten Bereich der keilschriftsprachlichen Kulturen nicht anwendbar. Häufig wurde in der Geschichte die politische Meinungsbildung Dichtern überantwortet. So waren beispielsweise für die Zeitgenossen Shakespeares Richard III. und Macbeth ebenso aktuelle politische Propaganda, wie es 1944 Lawrence Oliviers Verfilmung von Heinrich V. war.
- 13) Vgl. dazu RGTC 5, 182 und 195.
- 14) Nach Xenophon benötigte der jüngere Kyros für den March von Sardis nach Kunaxa - etwas 1800 km. - fast 6 1/2 Monate. Mehr als die Hälfte dieser Zeit entfiel auf Ruhetage. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Kyros über hart gedrillte "Professionals" verfügte, die auch über 35 km am Tag marschieren konnten, dass er durch bekanntes Gelände zog, das zumeist keine Schwierigkeiten bot, und dass es dabei zu keinen nennenswerten Kampf-

handlungen gekommen ist.

- 15) Einen anschaulichen Bericht über die Schwierigkeiten eines Feldzuges in dieser Region bietet Ammianus Marcellinus im 24. und 25. Buch seiner "Römischen Geschichte".
- 16) Tn-Ep. VI; vgl. W.G. Lambert: AfO, 18 (1957-58), 41.
- 17) Vgl. dazu RGTC 5, 163.
- 18) Tn-Ep. I; vgl. W.G. Lambert: AfO, 18 (1958-59), 40.
- 19) Zahlreiche Beispiele finden sich in den Annalen Tiglatpileasars I.; vgl. ARI 2, §§ 13. 23. 25 u. ö.
- 20) Zu diesem Abschnitt vgl. W. Röllig, HSAO 173-77.
- 21) Die Argumente W. Rölligs werden hier nicht wiederholt. Andere Gesichtspunkte und Gründe sollen im folgenden seinen hinzugesellt werden.
- 22) Vgl. HSAO 177-81.
- 23) So ARI 1, § 323; TCS 5, 56-59; AS 16, 337-42.
- 24) Vgl. dazu ausführlich O. Loretz - W. Mayer, *Sanherib vor Jerusalem*, AOAT.
- 25) Der Quellenwert der assyrischen Königsinschriften wird ausführlich behandelt in W. Mayer, *Assyrische Strategie und Kriegskunst*.
- 26) So vermeldet beispielsweise Sanherib den vorzeitigen Abbruch eines Feldzuges; vgl. AfO, 20 (1963), 90, 39-41.
- 27) TCS 5, 159, 18' - 160, 23'; vgl. auch W. Röllig, HSAO 177-81.
- 28) Vgl. RGTC 5, 235.
- 29) Vgl. RGTC 5, 244-45.
- 30) AOB 62, 25-27.
- 31) TCS 5, 160-61, 24'-31'.
- 32) Vgl. RGTC 5, 178-79.
- 33) Vgl. RGTC 5, 224-25.
- 34) Zur Geschichte von Lubdu vgl. BagF 6, 121-26.
- 35) Vgl. RGTC 5, 155-56.
- 36) Vgl. RGTC 5, 270.
- 37) Vgl. BagF 6, 360;
- 38) Vgl. W. Röllig, HSAO 173-181; A.K Grayson, TCS 5, 58 Anm. 69 and AS 16, 338.
- 39) Vgl. W. Sommerfeld, AOAT 213, 180-81, Anm.3.
- 40) Für die Belege vgl. TCS 5, 206a; 215b.

- 41) Vgl. TCS 5, 210.
- 42) Beispielsweise J.A. Brinkman in A.L. Oppenheim, *Ancient Mesopotamia*, Chicago 1964, 338.
- 43) So R. Borger: BO, 28 (1971), 21; A.K. Grayson: OrNS, 49 (1980), 183-84; W. Sommerfeld, AOAT 213, 188-89.
- 44) Vgl. RIA 6, 388-89; J.A. Brinkman, AnOr 43, 408b (s.v. Kudur-Nahhunte).
- 45) Vgl. J.A. Brinkman, AnOr 43, 89 mit Anm. 465.
- 46) Zu Adad-Šūma-ušur vgl. TCS 5, 206.
- 47) Vgl. ARI 1, §§ 273-78.
- 48) Vgl. F. Köcher: ZA, 50 (1952), 192-202.
- 49) Vgl. K.F. Müller, MVAeG, 42-43 (1937).
- 50) Zu Kār-Tukultī-Ninurta vgl. RGTC 5, 160-61 mit Nachträgen von K. Deller und J.N. Postgate in AfO, 32 (1985), 72a und AOAT 6, 199.
- 51) Zu Marduk in Ugarit vgl. M. Dietrich, o. S. 79ff.
- 52) Auf die Unwahrscheinlichkeit der Nachricht über die Ermordung Kutir-Nahhunte hat W. Hinz in RIA 6, 388-89 hingewiesen.
- 53) Die genauen Umstände des Todes Sanheribs sind weitgehend ungeklärt; vgl. S. Parpola, *DeathMes.* 171-82. Auffallend ist, dass auch II Reg 19, 37 die Nachricht über die Ermordung Sanheribs anachronistisch unmittelbar an den Bericht über sein frevelhaftes Vorgehen gegen Juda anschliesst.
- 54) Da ein Sohn als Geschenk eines Gottes gilt, könnte sich der beleidigte Gott durch sein Geschenk an dem Frevler rächen. Für diesen freundlichen Hinweis habe ich M. Dietrich zu danken.
- 55) Vgl. R. Borger: BO, 28 (1971), 21.
- 56) Vgl. dazu zuletzt T. Frymer-Kensky: JAOS, 103 (1983), 103-41.
- 57) R. Borger: BO, 28 (1971), 3-24.
- 58) Vgl. H. Otten: AfO, 19 (1939-60), 39-46.